

Frieden schließen mit dem Wasser

Luis Infanti

Vorbemerkung der Herausgeber: Im äußersten Süden des amerikanischen Kontinents war die chilenische Bevölkerung von Aysén in den Jahren 2011 und 2012 monatelang mobilisiert. Sie verteidigt das Wasser gegen regionale Staudammprojekte und tritt für eine Entwicklung im Einklang mit der Schöpfung Gottes ein. Das apostolische Vikariat Aysén, dem Bischof Infanti vorsteht, beteiligte sich an den friedlichen Protesten und hat sich die Forderungen der Zivilgesellschaft zu eigen gemacht. Dies rief scharfe Kritik vonseiten der Behörden und der chilenischen Regierung hervor. Und der Bischof verfasste einen Brief, in dem er die Worte der Gegner aufgriff: „Der Bischof möge sich dem Gebet widmen.“ Er sagte: „Ich kann Ihnen versichern, dass überaus viele Menschen - so auch ich selbst - während all der Tage des Konflikts in ganz Aysén gebetet [...] und dabei Gerechtigkeit, Gleichheit und Würde für unser Volk eingeklagt haben.“ (9. 3. 2012) Einige Jahre zuvor veröffentlichte er sein prophetisches Dokument „Unser täglich Wasser gib uns heute“ (1. 9. 2008), das internationale Aufmerksamkeit erlangte.

Das Wasser ist ein Element, das in der Bibel ständig präsent ist und dem eine dauerhafte Bedeutung darin zukommt: in den Sakramenten, im Leben Jesu und in unserem Leben. Dennoch habe ich ihm persönlich bis vor sieben Jahren keine Aufmerksamkeit geschenkt. Stets habe ich es als ein Element unter vielen betrachtet - vielleicht, weil es in meinem Leben um mich immer im Überfluss vorhanden war. Vor allem in Aysén, wo wir das Glück haben, dass es hier riesige Gletscher (Nördliche und Südliche Eisfelder), überreichlich Regen, unzählige Flüsse, Seen, Wasserfälle und tosendes Meer gibt.

Dieser unermessliche Wasserreichtum Patagoniens weckte schließlich die Aufmerksamkeit von mächtigen transnationalen Unternehmen, die Mega-Staudammprojekte planten, ohne dass dabei die Bevölkerung vor Ort einbezogen wurde, die sich lange Jahre hindurch aufopfernd abgemüht hatte, an oftmals unwirtschaftlichen Plätzen das „Vaterland“ aufzubauen. Angesichts dieser Megaprojekte entstanden deshalb Zukunftsvisionen, die diesen Vorhaben diametral entgegengesetzt waren, und in den Gemeinden und Dörfern wuchsen die Spannungen. Als Kirche empfinden wir es als Notwendigkeit, uns an diesen Fragen zu beteiligen und zu versuchen, ethische und spirituelle Gesichtspunkte einzubringen, die einen Dialog erleichtern sowie tiefgründig und ernsthaft ausloten, was hier mit uns passiert.

Der Prozess der kritischen Bewertung vonseiten der Kirche führte zur Abfassung eines Hirtenbriefes (*Unser täglich Wasser gib uns heute*)¹ und zu einer sehr stimulierenden und bereichernden Zusammenarbeit mit Umweltgruppen, politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Kräften sowie

natürlich mit religiösen, ökumenischen und indigenen Gruppierungen (Mapuche, Huiliches, Tehuelches). Uns schien es von grundlegender Bedeutung zu sein nachzufragen, über wie viel Wasser wir verfügen, wie wir damit umgehen, wem es gehört, welche Gesetze die Nutzung regeln, warum es ein so großes Interesse vonseiten transnationaler Unternehmen am Wasser gibt, welche Bedeutung das Wasser im Leben und innerhalb unserer Spiritualität, in der Bibel und bei den unterschiedlichen Völkern und Religionen der Erde hat, welche Vorteile oder Nachteile diese Megaprojekte möglicherweise haben, wie wir uns die Zukunft unserer Region und unserer Kinder in den kommenden Jahren vorstellen usw.

Diese kritische Bewertung ermöglichte es auch, die großen Interessen und die Geschäftemacherei mit dem abgefüllten Wasser, die mächtigen Interessen und Verbindungen zwischen Wasser und Energie, Bergbau, Agroindustrie, Forstunternehmen, Fischerei, Tourismus, Gesundheitswesen ... zu verstehen. Doch vor allem verhalf sie uns dazu, ausgehend vom Wasser zu begreifen, welche Welt wir schaffen, welche Kräfte (und Kämpfe) auf diesen Gebieten am Werk sind, welche Wehklagen und welche Armut sich im Verborgenen in den Seelen der Dörfer aufgrund der Knappheit und des Fehlens von Wasser breit machen, welcher Grad an Mitwirkung an den Entscheidungen, die im Hinblick auf das Wasser getroffen werden oder getroffen werden müssten, dem Volk zukommt. Bei all diesen Fragen waren wir uns dessen bewusst, dass die Ethik und die Spiritualität von entscheidender Bedeutung sein könnten, denn sie reichen an das Bewusstsein von Leben und Tod und die Seele eines jeden Menschen und eines jeden Lebewesens der Schöpfung (Pflanze, Tier, Nahrung ...) heran.

Dies alles entspringt einem elementaren, ursprünglichen, traditionell verankerten Glauben des Volkes Gottes: *Das Land und das Wasser gehören Gott.*

Er ist der Schöpfer, der Herr, der Eigentümer eines jeden Wesens und Elements der Schöpfung. Ein jedes Geschöpf ist ein solches in dem Maße, in dem es die Fülle und Vollkommenheit seines Seins im Sinne jenes Zieles erreicht, auf das hin der Schöpfer es geschaffen hat. Dem Menschen hat er mit seiner Erschaffung die große Verantwortung übertragen, sich um jedes Geschöpf zu kümmern und Sorge dafür zu tragen, dass es zu seiner Erfüllung gelangt. So muss der

Mensch herausfinden, wie er es anstellt, dass ein Baum oder ein Tier bzw. die Umwelt allgemein und im Besonderen zu ihrem vollen Sein gelangen. Und was ist mit dem Menschen? Eine ganzheitliche Sichtweise des Glaubens lässt uns nach seiner vollen Verwirklichung als Kind Gottes streben, getreu der Aufforderung

Luis Infanti de la Mora OSM, geb. in Italien, studierte in Bolivien und wurde dort zum Priester geweiht. Er ist Mitglied des Servitenordens. Seit 1999 ist er Bischof des Apostolischen Vikariats Aysén, einer armen Region mit immensen Wasserreserven. Gemeinsam mit vielen Laien beteiligte sich der Bischof an der sozial-ökologischen Bewegung in den Jahren 2011 und 2012, was ihm scharfe Kritik und Missbilligung vonseiten regierungsamtlicher Autoritäten eingebracht hat. Sein Pastoralbrief „Unser täglich Wasser gib uns heute“ vom 1. September 2008 zeigt das aktive Engagement des Apostolischen Vikariats für die Bedürfnisse der Bewohner. Eine Auswahl von Schriften erschien unter dem Titel „Huellas de una Iglesia profética en la Patagonia“ (2011). Anschrift: Casilla 14-D, Coyhaique, Aysén, Chile. E-Mail: linfanti@episcopado.cl.

Christi: „Seid vollkommen, so wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Mt 5,49) Das heißt: So wie Gott in seinem Gottsein vollkommen ist, so sollt auch ihr in dem vollkommen sein, was ihr seid: menschliche Personen. Innerhalb dieses Prozesses der Vervollkommnung bilden nun aber auch die Menschenrechte und die Evangelisierung integrale Bestandteile unseres Glaubens und unserer Pastoral.

Wir spüren, dass eine anthropozentrische Sichtweise, wie sie in unserer Zeit so sehr gepflegt und gefördert wird, nicht nur wenig biblisch ist, sondern sogar dem Menschen selbst zum Schaden gereichen kann. Denn wenn er als Zentrum und Herr der ganzen Schöpfung betrachtet wird, um seine Bedürfnisse und darüber hinaus seine Wünsche zu befriedigen, dann opfern wir die Schöpfung selbst und fügen dem Leben der Menschheit schweren Schaden zu.

Dafür treten wir den Beweis in einer Konsumgesellschaft an, in welcher die Güter der Natur im Übermaß ausgebeutet und immer mehr geplündert werden, wobei ein guter Teil dieser Güter vergeudet wird (Wie viele Lebensmittel werden in den „entwickelten“ Gesellschaften weggeworfen?) und vor allem großen Teilen der Menschheit diese gemeinsamen Güter vorenthalten werden, wodurch Millionen Menschen zu Armut, Elend, ja sogar zum Tod verurteilt werden. In der Tat sagen uns die Experten, dass zurzeit eine Milliarde Menschen nicht in ausreichendem Maße Zugang zu Trinkwasser hat und 860 Millionen Menschen hungern. Nicht von ungefähr kontrollieren und konsumieren 20 Prozent der Weltbevölkerung 80 Prozent aller natürlichen Ressourcen: Dies entspricht einer bewussten Politik und Kräften, die dies so planen. Es hat den Anschein, als ob die Politik vieler Staaten von einem in erschreckender Weise inhumanen, antiethischen und unmoralischen Prinzip geleitet sei, das wir auf folgende Weise formulieren könnten: „Wir können die Armut nicht ausrotten, rotten wir also die Armen aus.“

Unserer Meinung nach gibt es einige unverzichtbare und für das Leben des Menschen und aller Lebewesen wesentliche Gemeingüter wie Wasser, Luft und Erde. Die Vorenthaltung dieser Güter ist ein schwerer Verstoß gegen das Leben. Diese Enteignung wird heute in großem Stil vorangetrieben und von einer neoliberalen Politik umgesetzt, die zur Privatisierung, ja Inwertsetzung als Ware dieser wesentlichen Güter führt, wobei sich lediglich einige große transnationale Unternehmen dieser Güter bemächtigen und dabei stets die Ärmsten und Wehrlosesten zu Opfern machen, da diese keinen Zugang zu ihnen haben (die Kinder sind hierbei immer die ersten Opfer).

Wenn Gott der Schöpfer der Herr alles geschaffenen Seins ist und den Menschen dazu berufen hat, für diese Kreaturen Sorge zu tragen, dann kann es nicht sein, dass sich einige Leute oder Unternehmen als Herren über die Güter dünken und darüber entscheiden, wem sie nutzen und wer von dieser Nutzung ausgeschlossen wird. In dieser Hinsicht kommt einer gewichtigen Aussage Papst Johannes Pauls II. bei der Dritten Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Puebla im Jahr 1979 höchste Beachtung zu, die besagt, „dass auf allen privaten Vermögen eine soziale Hypothek lastet“ (Puebla, 1124).²

Heute fehlt es unzähligen Orten auf dem Planeten an Wasser; an anderen Orten

gibt es schwerwiegende und zunehmende Konflikte um dessen Nutzung für den Gebrauch der Menschen, die Landwirtschaft, den Bergbau, die Industrie, die Stromerzeugung, den Tourismus ... Wem soll man den Vorrang einräumen? Werden bei den Entscheidungen allein die wirtschaftlichen Interessen obsiegen? Welche Rolle spielt hier die Ethik, die Spiritualität?

Ich meine, dass wir vom Glauben her eine wichtige Rolle einnehmen können, um eine neue Kultur des Wassers, ein neues Verhalten der Achtsamkeit, des Respekts und der Gemeinschaft mit den Gütern der Natur zu fördern und anzuregen, wobei wir sie als wesentlichen und integralen Teil unseres Lebens, als lebendige Wesen empfinden, die mit den Menschen denselben Ursprung und dasselbe Schicksal gemein haben. Aufgrund unseres Glaubens müssten wir ein geschärfteres Gewissen haben, um vom Wasser und der Umwelt ausgehend Friedensstifter zu sein.

Als Volk und als Volk Gottes haben wir eine Verantwortung und eine dringliche Aufgabe: Schließen wir Frieden mit dem Wasser! Wir brauchen neue Franziskus- von Assisi in der heutigen Zeit, damit wir ausgehend vom „Bruder Wasser“ und der „Schwester Erde“ einen neuen Himmel und eine neue Erde aufbauen können, auf dass wir Leben - und Leben in Fülle - haben.

¹ Das Dokument „*Unser täglich Wasser gib uns heute*“ ist auf Spanisch nachzulesen unter www.iglesiadeaysen.cl/index.php?option=com_remository&Itemid=87&func=fileinfo&id=24.

² *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der I. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (Stimmen der Weltkirche, 8), Bonn 1979.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

WATER in Aktion

Mary E. Hunt

Die „Women’s Alliance for Theology, Ethics and Ritual“ (WATER) ist „eine internationale Gemeinschaft von Menschen auf der Suche nach Gerechtigkeit, die für feministisch-religiöse Werte eintreten, um sozialen Wandel herbeizuführen“¹. Der Name wie auch die damit verbundene Arbeit soll viele Sinnebenen, Handlungswellen und Handlungsströme beinhalten. Die im Jahre 1983 von einer kleinen Gruppe von Frauen im Raum Washington, D.C., gegründete Allianz verfügt mittlerweile über eine starke internationale Präsenz im Internet wie auch in feministisch-spirituellen, -religiösen und -politischen Kreisen. Wie andere